Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 44 (1971)

Heft: 5

Artikel: Burgstelle Rickenbach SO

Autor: Boscardin, Marie-Letizia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den Lesern, die an einer Teilnahme am obigen Internationalen Kurs für Architektur-Photogrammetrie interessiert sind, werden gerne die detaillierten Informationen zugestellt.

Allfällige Interessenten wenden sich bitte an folgende Adresse: Frau V. Köppel, Internationaler Kurs für Architektur-Photogrammetrie 1972, Weststraße 40, 8003 Zürich.

Red.

Burgstelle Rickenbach SO

Der Burghügel des zwischen Olten und Hägendorf gelegenen Dorfes Rickenbach ist schon seit langer Zeit bekannt. Vor ungefähr dreißig Jahren wurde er unter Denkmalschutz gestellt. Da sich der Hügel inmitten einer Bauzone erhebt, mußte mittels archäologischer Grabungen untersucht werden, ob eine Erhaltung des Objektes sinnvoll sei oder nicht. Die Ausgrabungsarbeiten wurden vom Kanton Solothurn finanziert und erfolgten unter der Oberaufsicht von Dr. E. Müller (Kantonsarchäologe) und Dr. H. R. Stampfli. Mit der Grabungsleitung wurde PD Dr. Werner Meyer betraut, während Lehrer Ernst Bitterli die technische und administrative Leitung übernahm.

Die erste Phase der 1969 begonnenen Arbeiten bestand im Erstellen einer Vermessungsgrundlage und in ersten Sondierungen, durch welche mehrere Mauerzüge nachgewiesen werden konnten. Im Sommer und Herbst 1970 folgte die zweite Etappe mit der flächenhaften Ausgrabung. Die dritte und letzte Arbeitsphase im Frühling 1971 bestand darin, die ganze Burganlage zu konservieren und zugänglich zu machen.

Die Grabarbeiten wurden zur Hauptsache von Schülern und Studenten ausgeführt. Bei der Sicherung des Mauerwerkes halfen noch zusätzlich Maurer eines Baugeschäftes mit.

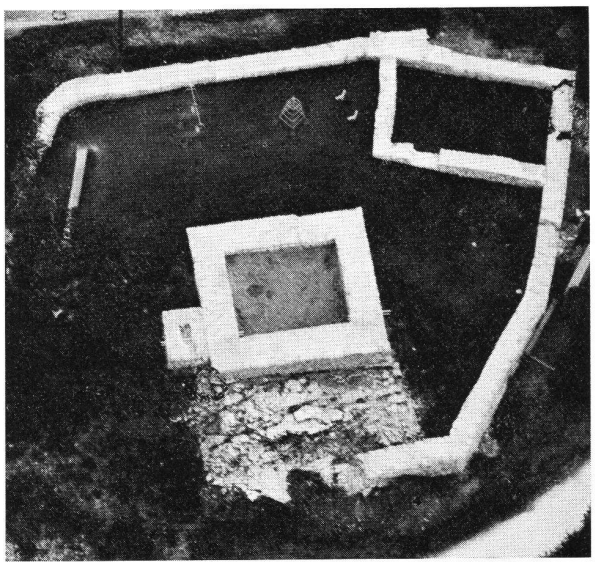
Auf die Dokumentation legte man während der Grabung besonderen Wert. Aufgenommen wurden: ein Kurvenplan, ein steingerechter Grundriß im Maßstab 1:20 der ganzen Burganlage sowie verschiedene Pläne im Maßstab 1:50 und Maßstab 1:100, in welchen die Schnitte und Schichtenprofile eingetragen wurden. Besondere Sorgfalt verwendete man für die Schichtenverhältnisse, sind doch die Schichten zeitbestimmend durch die Kleinfunde, welche in ihnen enthalten sein können. Schließlich ist noch das Durchphotographieren des gesamten Grabungsbefundes inklusive Mauerwerk zu erwähnen.

Drei Epochen konnten durch die Grabung nachgewiesen werden (Provisorische Auswertung, Juni 1971):

1. Neuzeit
2. Mittelalter
3. Prähistorische Zeit

1. Neuzeit

Zahlreiche Spuren hinterließ ein zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgebrochenes Bauernhaus. Planierungs- und Böschungsarbeiten bewirkten eine teilweise Störung der älteren Topographie, vor allem im Bereiche des mittelalterlichen Turmes. Die vielen Kleinfunde aus diesen oberen Schutt- und Humusschichten des Bauernhauses gehören ins 17. bis 20. Jahrhundert.



Rickenbach SO Burgstelle. Gesamtüberblick, Ansicht von Südwesten.

Aufnahme: Militärflugdienst

2. Mittelalter

Die in den erwähnten Sondierungen angeschnittenen Mauerzüge lassen sich als Elemente einer hochmittelalterlichen Burganlage bestimmen. Ferner können zwei Bauphasen unterschieden werden: Zu Bauphase I gehören die Ringmauer mit dem Tor und das gemauerte Wohnhaus mit Feuerstelle. Aus der Bauphase II stammen der Turm mit einer Abortanlage und der Osttrakt, welcher im Untergeschoß als Pferdestall und im Obergeschoß als Wohnhaus diente.

Zum gemauerten Wohnhaus gehörte ein Gehniveau aus Kalksteinen; von den Mauern selbst ist nicht mehr viel vorhanden.

Das Mauerwerk der Burganlage fällt durch seine Qualität auf: die Ringmauer besteht im Ostteil aus kleinen, quaderförmigen Bruchsteinen, der Turm und der Nordost-Trakt bestehen aus größeren, ebenfalls sorgfältig zurechtgehauenen Steinen.

Rickenbach SO Burgstelle. Gehniveau des ersten Wohnbaues. Ansicht von Norden.

Aufnahme der Verfasserin

Rickenbach SO Burgstelle. Turm mit Abortanlage, im Hintergrund links der Pferdestall. Spätes 11. Jahrhundert. Ansicht von Nordwesten.

Aufnahme der Verfasserin

Die zahlreichen Kleinfunde erlauben eine gesicherte Datierung der Burganlage. Die Geschirrkeramik belegt eine Besiedlung der Burg zwischen 1050 und 1150, wobei die Hauptmenge der Keramikfunde ins späte 11. Jahrhundert einzureihen ist. Die Metallfunde gliedern sich gut in diesen Zeitabschnitt ein. Die Burg Rickenbach war rege mit Pferden begangen, wovon die vielen Hufnägel und Hufeisen, letztere in der ältesten bekannten Form (schmale Ruten, Wellenkonturen, kleine Stollen) zeugen. Pfeileisen, eine Fußangel, Fragmente eines Kettenpanzers, ein Türschloß, Schlüssel, Schnallen und ein vergoldetes Eisenblech lassen sich in die gleiche Zeit datieren.

Aus den Schichtenverhältnissen und -anschlüssen ergibt sich, daß die Bauphase I der Burg in die Zeit um 1050, die Bauphase II in die letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts anzusetzen ist.

Auffallend für die frühe Zeit der Burganlage ist das Fehlen von Kachelöfen. Die Beheizung erfolgte durch offene Feuerstellen oder möglicherweise durch Öfen aus Tuffsteinen. Die ausgegrabenen Tuffblöcke mit reichlichem, verbranntem Lehm aus dem Wohnhaus könnten als verstürzte Reste von Tufföfen gedeutet werden. – Von der Wasserversorgung der Burgbewohner fehlen jegliche Spuren.

Die Steinburg von Rickenbach aus dem 11. Jahrhundert bedeutet eine große Seltenheit, ja eine wissenschaftliche Sensation für unsere Gegend. Der Steinbau läßt auf ein bedeutendes Geschlecht als Besitzer schließen. Die überdurchschnittlichen Ausmaße des Wohnturmes, das Ökonomiegebäude und die repräsentativen Bauformen, wie zum Beispiel der Abortbau, können diese Schlußfolgerungen nur bestätigen. Wer die Besitzer der Burg waren, ist noch nicht endgültig abgeklärt. Mit Sicherheit läßt sich jedoch annehmen, daß die Besitzer der Burg nicht aus dem niederen Dorfadel von Rickenbach stammen. Vielmehr war die Burg der Sitz eines hochadeligen, wohl freiherrlichen Geschlechtes.

3. Prähistorische Zeit

Verschiedene Stein-Artefakte (Nuclei, Abschläge) belegen eine Benützung des Burghügels in prähistorischer Zeit. Ein eigentlicher Siedlungshorizont fehlt. Die Silices sind vermutlich ins späte Jungpaläolithikum oder frühe Mesolithikum zu datieren. Einige prähistorische Scherben stammen wohl aus der späten Bronzezeit. – Die Silex-Artefakte werden zurzeit noch bestimmt.

Die Burgstelle von Rickenbach ist sowohl als archäologisches Objekt als auch als historisches Denkmal von Wichtigkeit. Die baugeschichtliche und historische Bedeutung der Burg verlangten die Ausgrabung und Konservierung. Es läßt sich nicht oft genug betonen, daß für jede Restaurierung eine wissenschaftlich einwandfreie Ausgrabung unbedingte Voraussetzung ist. Ein wildes «Ausbuddeln» genügt nicht; eine

umfassende Grabungsdokumentation ist die notwendige Grundlage für eine wissenschaftliche Auswertung.

Die restaurierte Ruine ist nun als Kinderspielplatz sinnvoll in die Dorfanlage von Rickenbach einbezogen worden. Die Burg von Rickenbach ist deshalb aber keine Pseudo-Ruine; Altes und Neues, mittelalterliche Mauerzüge und neuzeitliche Spielgeräte sind sauber voneinander getrennt.

Herr Dr. W. Meyer hat mir freundlicherweise seine Grabungsnotizen für diesen Vorbericht überlassen. Ein umfassender Grabungsbericht wird von ihm ausgearbeitet.

Koordinaten der Burg auf der Landeskarte: 1088 : 631 390/243 520.

Marie-Letizia Boscardin

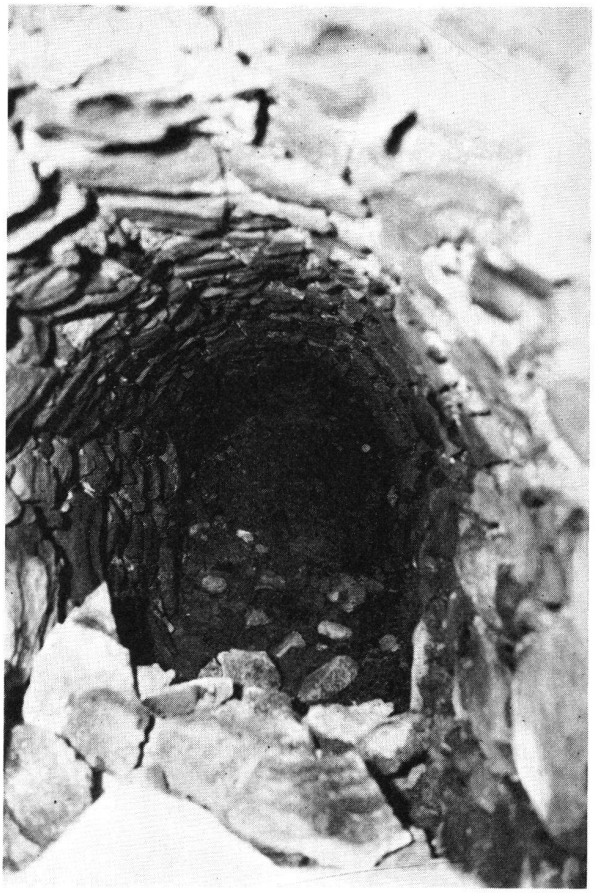
Es gibt doch unterirdische Burggänge

Es gibt wohl keine Burg in unserem Land, welche nicht der Überlieferung nach über einen unterirdischen Fluchtgang verfügt. Zahlreiche mittelalterliche Wehranlagen sind in den letzten zwanzig Jahren von mir archäologisch untersucht worden. Bei jeder war angeblich ein solcher Gang vorhanden gewesen. Bei keiner einzigen gelang es mir, auch nur Spuren eines entsprechenden Stollens zu finden. Diese Feststellung verleitete mich zu außerordentlicher Skepsis. Gab es solche Fluchtwege oder gab es sie in unseren Gefilden überhaupt nicht?

Anläßlich eines Referates über das Schloß Rapperswil, es sind seit damals Jahre vergangen, wurde ich von eingesessenen Rapperswilern darauf aufmerksam gemacht, daß im Bereiche der Stadt und des Schlosses nicht nur einer, sondern mehrere Gänge existieren würden. Durch den Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Dr. B. Anderes, wurde ich wegen eines alten Hauses, das zurzeit durch die Ortsverwaltung Rapperswil restauriert wird, auf den Platz gebeten. Während des Untersuches kam man gesprächsweise auch auf die unterirdischen Gänge zu sprechen. Einer davon solle angeblich von diesem Haus an der Hintergasse hinauf bis zum Schloß führen. Die Angaben waren darum besonders interessant, weil Teile des besagten Hauses anhand einzelner Bauelemente mit größter Wahrscheinlichkeit in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, also in die Entstehungszeit des Schlosses, zu setzen sind.

Daß ich diesen einen Gang um jeden Preis mit eigenen Augen sehen wollte ist verständlich. Und so stiegen Fräulein Dr. Grüninger, Kantonsarchäologin von St. Gallen, G. Evers, mein bewährter technischer Mitarbeiter, und ich an der Hintergasse in einen Straßenschacht. Tatsächlich konnten wir einen Stollen durchqueren, welcher heute mit einer Wasserleitung ausgerüstet ist, die vom alten Reservoir auf dem Vorplatz des Schlosses bis zur Hintergasse in der Stadt am Fuße des Burghügels führt.

Der Gang leitet mit geringer Steigung gegen die Burghalde hin; mit zwei vertikalen Eisentreppen sind ungefähr in der Mitte und unmittelbar vor dem oberen Ausstieg zwei Geländestufen zu überwinden. – Die beiden Ein- bzw. Ausgänge sind leider mit Zementsteinen und an einem Ort mit Beton damals ausgestrichen und ausgelegt worden, als man die Wasserleitung vom Reservoir beim Schloß eingezogen hat. Deshalb ist es zurzeit unmöglich, die ursprünglichen Zugänge zu erkennen. Der Gang kann dort, wo er sich noch im Originalzustand befindet, von einem Menschen aufrecht durchschritten werden. Er ist sehr sorgfältig aus dem Nagelfluhfelsen ausgehauen und besitzt ein gleichmäßiges rundbogiges Gewölbe. Er dürfte ungefähr einen Meter breit sein.



Rapperswil SG Unterirdischer Gang. Teilstück in der Nähe des Rathauses. Aufnahme vom 12. Oktober 1938.

Die Photo wurde in verdankenswerter Weise von Dr. Bernhard Anderes, Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, zur Verfügung gestellt.

Aus der Bearbeitung heraus allein läßt sich eine Datierung nicht vornehmen. Beide Eingänge sind neueren Datums oder zumindest neu ausgekleidet. Sie schließen aus der geographischen Lage allein ebenfalls eine zeitliche Fixierung aus. Allfällige Kleinfunde, welche für die Datierung ergiebig wären, könnten nur auf der Gangsohle gehoben werden.

Der heutige schloßseitige Eingang befindet sich außerhalb des Schlosses und vor dem westlichen Graben, welcher den Haupteingang zur Wehranlage einst schützte. Um den dortigen alten Einstieg zu finden, müßte man entweder die Betonwand bergseits im Gang aufspitzen oder zwischen Schloß und heutigem Gangeinstieg einen querlaufenden Sondierschnitt legen. Dieser zweite Weg wäre wohl der billigere. Er würde aber zweifelsohne mithelfen, der Datierung dieses Ganges näherzukommen. Durch Messungen